

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 36 (1903)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Diese Nummer enthält 24 Seiten.

Inhalt. Die Alkoholfrage. — Zur Frage der Lehrerbildung. — Schlussreden. — † Gottl. Schärer. — Das neue Universitätsgebäude in Bern. — Handarbeit. — Denkmäler. — Adelboden. — Biel. — Bözingen. — „Beir“. — Klaus Leuenberger und der schweizerische Bauernkrieg von 1653. — Lesebuch für Sekundarschulen und Progymnasien. — Von der seeländischen Mittellehrerversammlung. — Nidau. — Tramelan. — † Numa Vuilleumier. — Schweiz. Turnlehrerverein. — Engelberg. — Jugendschriften. — Turnlehrerbildungskurse. — Allemagne. — France. — Angleterre. — Verschiedenes. — Literarisches.



Das neue Universitätsgebäude in Bern.

Erbaut von den Architekten Hodler und Joss in Bern.

Die Alkoholfrage,

eine soziologisch-statistische Untersuchung.

(Schluss.)

Wieso vergiftet denn der Alkohol eigentlich den Organismus, und wie erklären sich die merkwürdigen Lähmungserscheinungen, die er im Nervensystem hervorbringt? Um das sich deutlich zu machen, hat man Alkohol teils in Form von Dämpfen, teils in mehr oder weniger verdünnten Lösungen auf die einfachsten Lebewesen einwirken lassen, und man hat gefunden, dass er in jedem derselben die eigentümlichen Lebenserscheinungen bald aufhebt. In denjenigen Wesen, welche wesentlich Bewegungen ausführen, wie den Amöben, den Flimmerzellen, den Geissel- und Wimperntierchen, stockt alsbald die Bewegung; in denjenigen, welche chemische Umsetzungen ausführen, wie z. B. die Pilze, hören diese Umsetzungen auf; in denjenigen, welche sich mit der Fortpflanzung beschäftigen, kommt es zu Missbildungen; diejenigen, welche leuchten, wie die Insekten und die Seetiere, schliessen ihre Lampe u. s. w. Diese schädliche Einwirkung erstreckt sich nun auf alle Elementarorganismen des Tier- wie Pflanzenreichs ohne Unterschied. Das ist nun auch vollkommen erklärlich; denn alle diese Elementarorganismen enthalten als gemeinschaftlichen Faktor jene wunderbare Substanz, das Protoplasma. Die Körper, welche dieses Protoplasma zusammensetzen, befinden sich alle in einem eigentümlichen Zustand der Quellung mit Wasser, und gerade darauf scheint ihre lebendige Tätigkeit zu ruhen. Der Alkohol aber entzieht diesen Körpern das Wasser; sowie sie mit ihm in Berührung kommen, schrumpfen sie, und das hindert sie an der Entfaltung ihrer Lebenstätigkeit. Nun besteht aber auch der komplizierte menschliche Organismus aus solchen einzelnen Elementarorganismen, welche sich zu den verschiedenen Organen zusammengruppieren und in dem einen ihre Funktion der Bewegung, in dem andern die der chemischen Umwandlung der Nahrungsmittel, in den dritten die der Zeugung und Fortpflanzung, in den vierten die der Nerventätigkeit vollziehen. Milliarden oder vielleicht besser gesagt Billionen von Protoplasmen sind fortwährend in uns geschäftig, alle die Funktionen auszuführen, welche die Erhaltung unseres Lebens erheischt. Gesetzt, wir führen nun in dieses zarte und feine Getriebe den Alkohol ein, welcher jedes der Protoplasmen, mit dem er in Berührung kommt, zum Schrumpfen bringt, ist es da ein Wunder, dass hier die Verdauung stockt, dort die Harnausscheidung geschädigt wird, dort die Herztätigkeit mangelhaft wird und vor allem immer das Gehirn vergiftet wird? Wenn der Physiologe so nicht im Zweifel sein könnte, wie sich all' die mannigfach schädlichen Wirkungen des Alkohols von dem Hinreissen zu einer raschen, unbesonnenen Tat bis zur Erzeugung kranker Kinder und zum Zugrundegehen an Leber- oder Nieren-schrumpfung erklären lassen, hier aus einer Hemmung der Tätigkeit

gewisser Ganglienzellen, dort der Zellen der Zeugung u. s. w., je nachdem der Alkohol auf seinem Weg durch den Organismus gerade mehr auf die einen oder andern eingewirkt hat, so blieben ihm doch noch zwei Dinge rätselhaft. Das eine war: wie kommt es, dass der Alkohol im Organismus sich den Zutritt zu allen diesen Protoplasmen erzwingen kann? Im Grunde sind ja diese Protoplasmen, zart und fein, wie sie sind, ungemein empfindlich, und sie sind von seiten vieler Substanzen Schädlichkeiten ausgesetzt. Von keinen aber ausser von den narkotischen Giften allein kennen wir so rasche und ausgebreitete Wirkungen. Salze, Säuren, Basen, viele chemische Stoffe wirken gleichfalls verderblich auf die Protoplasmen; wenn wir sie aber in den Organismus verbringen, so bringen sie höchstens eine lokale Zerstörung hervor, nicht aber jene eigentümlichen, in allen Geweben und namentlich in dem Nervensystem sich ausbreitenden Wirkungen des Alkohols. Dr. Overton,¹ ein junger Botaniker in Zürich, hat dieses Rätsel jetzt gelöst. Er hat nämlich bei Versuchen, die er über den osmotischen Druck angestellt hat, gefunden, dass, während die Zellen im allgemeinen die Fähigkeit haben, das Eindringen solcher Substanzen, die sie schädigen, in ihr Inneres zu verhindern, dies für Alkohol, für Äther, Chloroform und alle die Substanzen, die dieser Klasse der Narcotica angehören, nicht der Fall ist. Diese durchdringen mit der grössten Leichtigkeit die Zellwände und gelangen in das Innere der Zellen. Mit Hilfe seiner Beobachtungsmethode ist es dann Dr. Overton auch gelungen, die zweite Frage zu lösen, die uns beschäftigte, warum der Alkohol in einer gewissen Reihenfolge die Zellen vergiftet, warum er z. B. die Urteilskraft lähmt, dann die Koordination, d. h. das Zusammenwirken der Bewegungen, dann die Reflexe u. s. f. Dr. Overton fand nämlich, dass, wenn man verschiedene Zellen unter den Einfluss des gleichen Diffusionsstromes von Alkohol bringt, so dass er in sie alle gleich schnell und gleich verdünnt eindringen kann, zuerst die kompliziertesten ihre Verrichtungen einstellen und dann immer etwas später in der Reihenfolge alle bis zu den einfachsten. Die Rolle des Alkohols ist uns damit völlig klar geworden. Sobald er in den Organismus verbracht wird, gelangt er durch Diffusion in den allgemeinen Blut- und Säftstrom. Der führt ihn im Organismus umher. Wo er hingelangt, dringt er durch die Zellwände hindurch in die Zellen ein und hebt die Tätigkeit der Protoplasmen auf. Sind die Mengen des Alkohols gering, so werden nur die nächsten am Strom liegenden und die feinstorganisierten gestört, werden sie grösser, so breitet sich die Wirkung immer weiter. Denken Sie sich den Organismus einen Augenblick als eine grosse Fabrik, in der in den unzähligen Kammern fleissige Wesen arbeiten, die ein feinstes Gewebe unermüdlich fertigstellen. Da gleicht der Alkohol einem brutalen

¹ Studien über die Narkose etc. Jena 1901.

Burschen, der, wenn er einmal eingelassen, den Schlüssel zu allen Türen hat, in dem Gebäude von einer Kammer zur andern eilt, hier die Lampe auslöscht, dort das Werkzeug verdirbt, vor allem aber überall die Arbeit stört. Freilich wird der Bursche schliesslich überwältigt und hinausgeworfen; aber er verspricht, dass er morgen wiederkommen und dasselbe wiederholen wird. Glauben Sie, dass in dieser Fabrik das Gewebe gut ausfallen wird? Das Gewebe aber, das in dieser Fabrik gemacht wird, das ist unser eigener Leib und der unserer Nachkommen.“

Von Interesse mag es sein, zu hören, was der Verfasser am Schlusse dieses Kapitels sagt:

„Punkt für Punkt hat somit die neueste physiologische Forschung die Hypothesen widerlegt, mit denen man es versucht, wenigstens einen mässigen Alkoholgenuss zu verteidigen.

Dass indessen die Ärzte noch nicht alle insgesamt auf dem oben erwähnten Standpunkt der Forschung stehen, ist ganz selbstverständlich. Ein Teil der Ärzte hat gewiss nicht den Fortschritten der wissenschaftlichen Forschung auf diesem Gebiete genauer folgen können; andere wieder unterliegen der Macht der Gewohnheit sowohl im Denken wie im Handeln. Auf einem deutschen medizinischen Kongress erwähnte Smith unlängst, dass von 1500 Eintrittsuchenden zu seiner Anstalt für Alkoholisten, in einer gewissen Periode, 436 Ärzte waren, von denen 162 sich als Alkoholo-Morphinisten, die übrigen als reine Alkoholisten bezeichneten.“

III.

Aus: Einfluss des Alkohols auf die geistigen Fähigkeiten des Menschen etc.

Aus diesem Abschnitt mögen einige Stellen angeführt werden, welche zeigen, dass schon Goethe den regelmässigen Genuss selbst unerheblicher Mengen als nicht unbedenklich betrachtete, worauf bereits vor Jahresfrist an dieser Stelle hingewiesen wurde.

„In einem Brief von 1808 schreibt er (Goethe): „Wir leben nach unserer alten Weise still und fleissig, in allem etwas mässiger als vorm Jahre, besonders auch was den Wein betrifft, wobei mir denn lieb ist, aus deinem Briefe zu sehen, dass du dich auch vor diesem so sehr zur Gewohnheit gewordenen Getränk in acht nimmst, das mehr, als man glaubt, einem besonnenen, heiteren und tätigen Leben entgegenwirkt.“ Mit Recht macht Eggers auf die ausgezeichnete Charakteristik der Wirkungen des mässigen Weingenusses in diesen wenigen Worten Goethes aufmerksam. Jedoch findet man schon in einer früheren Periode, 1779 und 1780, folgende Äusserungen in Goethes Tagebuch: „Seit drei Tagen keinen Wein.“ — „Man könnte noch mehr, ja das Unglaubliche leisten, wenn man mässiger wäre!!! Das geht nun nicht.“ — „Kriegskommission übernommen, dass ich nur die

Hälften Wein trinke, ist mir sehr nützlich, . . . die heilsamste Diät.“ — „Ich trinke fast keinen Wein und gewinne fast täglich mehr Blick und Geschick zum tätigen Leben.“ — „Wenn ich den Wein abschaffen könnte wäre ich sehr glücklich.“

Bei diesen Zitaten muss es nun aber sein Bewenden haben, wenn es auch schwer ist, sich von dem trefflichen Buche zu trennen. Möge das wenige da und dort zum Studium desselben anregen! Erwähnt sei noch, dass es zum Preise von Fr. 8.10 von jeder Buchhandlung zu beziehen ist.

Zur Frage der Lehrerbildung.

(Korrespondenz.)

Der kantonale Oberbremser hat durch seine Stellungnahme zur Frage der Reorganisation der Lehrerbildung im Kanton Bern die Angelegenheit zum Stillstand zu bringen versucht, indem er auch wohlberechtigte und bescheidene Wünsche der Freunde einer erweiterten Lehrerbildung missachtet und eine Weiterentwicklung unseres Schulwesens verhindern möchte. Merkwürdig! Einrichtungen, welche in den 70er Jahren die Geissel seines beissenden Spottes verspüren mussten, werden jetzt, 30 Jahre später, als mustergültig hingestellt und sollen in einbalsamiertem Zustande ja recht unverändert erhalten bleiben!

Wir meinen aber, die gesunde Weiterentwicklung der Lehrerbildung lasse sich auf die Dauer nicht hintertreiben und dass nach abermals 30 Jahren die jetzt eingeführte Verbesserung in der Lehrerbildung dann zumal bei allfälligen Abänderungsversuchen in Bremserkreisen wieder das Lösungswort: „Bremsklöze anziehen“ veranlassen wird. Unser Lösungswort dagegen sei: „Numme nit gsprengt, aber gäng e chli hü!“ Und gewiss bedeutet die geplante Verlegung der zwei obren Seminarklassen in die Stadt keinen Sprung, sondern nur ein recht bescheidenes „e chli hü“.

Wie man übrigens anderwärts, namentlich in Deutschland, über die Frage der Lehrerbildung denkt, hat die „Z. Post“ in ihrer Nummer vom 7. Juni klar gezeichnet. Wir lassen den mit „Volksschullehrer und Universität“ überschriebenen Artikel in extenso folgen:

„Mögen Schulgesetze und Schulprogramme noch so viele Paragraphen enthalten, die Schulhäuser noch so hell blinken und die Lehrmittel noch so üppig vorhanden sein, ohne den sicher und gründlich geschulten Lehrer taugt die Arbeit der pädagogischen Werkstatt wenig. Wo immer die Lehrerschaft sich fühlt, ein Gesamtziel verfolgt, befasst sie sich mit ihrer weitern Ausbildung. Denn es ist nicht bloss in den breiten Schichten des Volkes ein starkes Bedürfnis nach Wissen, es sollen auch die gebotenen politischen Rechte verstanden werden, und der wirtschaftliche Wettbewerb spricht anfeuernd mit. Engländer und Franzosen räumen heut ein, dass

das deutsche Reich sie wirtschaftlich schlug durch seine Schulen, welche den neuen Verhältnissen sich anzupassen bemühten. Die deutschen Lehrer selber drängten lebhaft. In ihrer Presse nahm im letzten Jahrzehnt das Verlangen nach einer intensiveren Bildung immer kräftigere Formen an. Auf den grossen Versammlungen zu Halle, Breslau und Chemnitz (1902) war davon zu hören. Zu Pfingsten des nächsten Jahres wird die deutsche Lehrerversammlung das Thema abermals vornehmen und nach dem Wunsche des Vorstandes sollen inzwischen zwei Fragen erörtert werden:

1. Ist es überhaupt notwendig oder doch wenigstens wünschenswert, die Universität mit der Volkschullehrerbildung in irgend eine Verbindung zu setzen? 2. Soll diese Verbindung in der Weise erstrebt werden, dass der Volksschullehrer den Abschluss seiner Vorbildung auf der Universität erhalte, diese also an die Stelle des Seminars tritt, oder nur in der Weise, dass dem auf dem Seminar ausgebildeten Lehrer das Recht eingeräumt werde, zu seiner Fortbildung die Universität zu beziehen?

Die deutsche Lehrerschaft, behauptet die „Kölnische Zeitung“, ist fast durchwegs der Ansicht, dass die Universität den jungen Pädagogen sich öffne. „Grundsätzliche Abweisung findet dieses Streben nur in den Kreisen, die überhaupt Feinde der Bildungsbewegung der Gegenwart sind; manche Universitätsdozenten stimmen dagegen eifrig zu.“ In Königsberg, wo Beschluss gefasst werden soll, mag es zur wichtigen Debatte kommen. Der Berichterstatter des geschäftsführenden Ausschusses, welcher für die Einzelvereine das Material gesichtet hat und den Anhängern wie den Gegnern der Sache das Wort lässt, stellt folgendes fest:

„Die deutsche Volksschullehrerschaft erstrebt grundsätzlich einen einheitlichen Bildungsgang für alle diejenigen, die an dem Werke der Jugendbildung tätig sind, also Hochschulbildung für alle Lehrer. So lange einer Verwirklichung dieses Ideals noch Hindernisse entgegenstehen, beschränkt sich dieses Streben darauf, dass:

das Lehrerseminar als höhere Lehranstalt anerkannt werde, deren Abgangszeugnis zum Studium an der Universität berechtigt; an allen Universitäten selbständige pädagogische Lehrstühle, verbunden mit Seminarien und Übungsschulen, errichtet werden; die Pädagogik studierenden Volksschullehrer nach Beendigung des Studiums zu einer Abschlussprüfung zugelassen werden, deren Bestehen sie befähigt, in den Schulaufsichts- und Seminardienst einzutreten.

Es ist Aufgabe der Verbände des deutschen Lehrervereins, auf die Landesregierung des Reichs dahin einzuwirken, dass diese Forderungen in absehbarer Zeit zur Erfüllung gelangen. Solange dies nicht geschehen ist, hat die Lehrerschaft es als ihre Pflicht zu betrachten, die an einer Reihe deutscher Hochschulen bestehenden Ferienkurse durch rege Teilnahme zu unterstützen, sowie dahin zu wirken, dass die bisher schon von

zahlreichen Stadt- und Kreislehrervereinen getroffene Einrichtung durch Universitätslehrer abgehaltener Vortragskurse immer weitere Verbreitung finde.“

Der Gedanke, die gesamte Ausbildung des Volksschullehrers der Universität zuzuweisen, ist schon in den Vierziger Jahren von deutschen Pädagogen gefordert worden, auch von einer Lehrerversammlung, die im Sturmjahr 1848 zu Berlin stattfand. In Erinnerung bringen möchten wir unsererseits, dass im Kanton Zürich diese Aspirationen sehr lebhaft vor bald vier Dezennien verfochten worden sind durch J. C. Sieber, den nachmaligen Erziehungsdirektor. Auf der Schulsynode in Bülach sprach er in einem meisterlich aufgebauten Vortrag über eine zeitgemässere Lehrerbildung, für den Kanton Zürich ein aus oberer Industrieschule und Polytechnikum kombiniertes Lehrerbildungsinstitut mit besonderer Berufsschule proponierend. In lichtvoller, namentlich historischer, aus den Leistungen und dem Wesen der Schule geschöpfter Begründung schloss Sekundarlehrer Strehler sich seinen Konklusionen an, und der Synodalpräsident — der heut noch geistesfrische Herr alt Nationalrat Schäppi — sprach in seiner Eröffnungsrede sich ebenfalls warm für die Reform aus. „Kein Geistlicher, kein Arzt, kein Anwalt“, sagte er, „soll, was allgemeine Bildung betrifft, mitleidig auf den Lehrer herabblicken können. Will man den ganzen vollen Zweck der Volksbildung, darf man nicht bei halben Mitteln stehen bleiben. Der Lehrer hat sich dieselbe zu holen — freilich nach scharf eingegrenztem Lehrplan — an derselben Stammanstalt wie Theologen, Mediziner und Juristen.“

Es ging ein weises und grosses Kopfschütteln durch unsern kleinen Staat; doch die Entwicklung geht seither den Weg, auf den gewiesen worden. Und indem wir konstatierten, wie der Gedanke heute unter der deutschen Lehrerschaft erstarkt und treibt, fiel uns der Spruch einer alten Chronik ein: „Was dem deutschen Reiche frommen tut, kommt dem Schweizerland auch zu gut.“

Schlussreden.

(Korrespondenz).

Sie haben wieder einmal verkünden. Nicht lobhudelnde Festreden meinen wir, welche die Massen beim berauschenen Wein zu Begeisterung und Bravorufen hinzureissen vermögen. Nein, es sind andere Reden, die oft tiefe Verstimming, Verbitterung, eine ständige Gereiztheit hinterlassen, Reden, die nicht der grossen Menge gelten, sondern nur jenen, die sich das ganze Jahr, insbesondere den langen Winter hindurch, abplagen, abmüden und aufreiben im Werke der Volkserziehung.

Was diese Reden, oft nur so leichtfertig hingeworfen, schon für Unheil angerichtet haben! Im Lehrer töten sie die Begeisterung für seinen Beruf; das Zutrauen der Zöglinge zu ihrem Erzieher wird erschüttert, das Urteil der Menge über die Leistungen der Schule irre geleitet, Misstrauen da, Unzufriedenheit dort gesät. Und wer sind sie, die sich solche Dinge zu Schulden kommen lassen? Nehmen wir sie einmal unter die Lupe.

Da sind es vor allem die Vertreter der Schulkommissionen, in der Regel die Pfarrherren, die sich für berufen halten, am Schluss der jährlichen Frühlingsprüfungen noch ihren Senf zum besten zu geben. Ja, wenn sich diese rhetorischen Ergüsse noch auf sachliche Dinge beschränken würden! Gar oft aber bilden sie einen trefflichen Anlass, einem Lehrer, der sich bei irgend einer weltlichen oder geistlichen Grösse unpopulär gemacht hat, einen Hieb zu versetzen. Und es lässt sich dies so leicht tun. Die Kinder werden angerempelt, und den Rüffel hat der Lehrer einzustecken. Den Sack schlägt man, den Esel meint man. Welch trauriges, feiges Manöver, auf diese Weise über den Lehrer herzufallen! Wir fragen uns nun weiter: Wo nimmt eine Schulbehörde das Recht her, dies zu tun? Im Gesetz sind freilich Examen vorgesehen, aber keine Schlussreden. Hat eine Schulkommission einem Lehrer einen Vorwurf zu machen, so tue sie dies in geschlossener Sitzung und nicht vor sämtlichen Kindern, vor den anwesenden Eltern. Das bedeutet nichts anderes als eine absichtliche Kreditschädigung, und wer weiss, ob ein Lehrer eine Behörde dafür nicht zur Verantwortung ziehen dürfte wegen Verstoss gegen § 43 des Primarschulgesetzes. Was würde wohl ein Pfarrer dazu sagen, wenn ein Mitglied des Kirchgemeinderates am Schlusse eines Jahres vor den versammelten Predigtbesuchern eine kritische Rede über seine Tätigkeit halten wollte. Wir können uns vorstellen, welchen Skandal das absetzen müsste!

Dem nämlichen Modus folgen auch die Herren Inspektoren. Ob sie ihn von den Schulkommissionen gelernt haben oder ob diese ihnen nachäffen, wissen wir nicht. Item, auch die Vertreter des Staates finden es für notwendig, am Schlusse ihrer Inspektion dem Lehrer öffentlich ein Kapitel zu lesen. Und das wird getan trotz der strikten Vorschriften von § 11 des Reglementes über die Obliegenheiten der Primarschulbehörden. Dort heisst es unter litt. f: Am Schlusse der Inspektion bringt der Inspektor das Resultat derselben den anwesenden Mitgliedern der Schulkommmission und dem Lehrer in besonderer Sitzung zur Kenntnis und schliesst daran die nötigen Mahnungen und Weisungen. Damit ist deutlich jede Kritik in Gegenwart der Schüler ausgeschlossen.

Wenn wir nicht irren, hatte vor Jahresfrist eine Sektion des bern. Lehrervereins die Motion gestellt, es möchte in nächster Zeit die Frage der Schulexamen als obligatorisches Thema gewählt werden. Wir schliessen uns dieser Anregung lebhaft an und möchten das Zentralkomitee des bern.

Lehrervereins einladen, insofern die Auswahl der Behandlungsstoffe pro 1904 noch nicht getroffen worden ist, diesem Gegenstand seine besondere Aufmerksamkeit schenken zu wollen. Bei Anlass der Behandlung desselben dürfte dann auch den Schlussreden, als einem mittelalterlichen Überbleibsel, einmal ernstlich auf den Leib gerückt werden.

† **Gottlieb Schärer,**
gewesener Lehrer in Gerzensee.

Wer unter den mehr als hundert versammelten Lehrer-Veteranen, die unterm 23. Mai abhin im Café des Alpes in Bern tagten, hätte wohl gedacht, dass schon zehn Tage nach dieser fröhlichen Feier sich das Grab über einem von ihnen schliessen würde! Ihnen allen, Freunden, Kollegen und Bekannten kam die Nachricht von dem am 1. Juni erfolgten plötzlichen Hinscheid von Gottlieb Schärer, gewesener Lehrer zu Gerzensee, so ganz unerwartet, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, dass sie im ersten Augenblicke nicht recht an die Wahrheit dieses Berichtes glauben konnten. Und doch war es so!

Auf einer Exkursion, die er als Teilnehmer an einem Waldbaukurse nach dem Quellgebiet der Gürbe und Sense unternahm, ist er, nachdem er noch kurz vorher den unversiegbaren Born seines Witzes und Humors hatte springen lassen, getroffen von einem Herzschlage zusammengesunken und verschieden. Er, der am frühen Morgen frisch und gesund sein trautes Heim verliess, wurde nach Mitternacht als Leiche der schwergeprüften Gattin und vier trauernden Kindern ins Haus gebracht. Welch ergreifendes Wiedersehen! Welch' namenloser Schmerz für die Hinterlassenen, da derjenige ihnen so urplötzlich entrissen wurde, der bis an sein Ende der zärtlichste, liebevollste, vorsorglichste Gatte und Vater gewesen war!

Geboren am 16. März 1842 zu Grünbach bei Schwarzenburg, besuchte G. Schärer zuerst die Primarschule und dann für die vier letzten Jahre die von Herrn Reichhardt geleitete Privatschule in Schwarzenburg. Aufgemuntert von seinem Lehrer und seinem Unterweiser, die beide grosse Freude an dem begabten, strebsamen Jünglinge hatten, trat er nach einem kurzen Aufenthalt in der französischen Schweiz im Jahre 1858 in das bernische Lehrerseminar Münchenbuchsee ein. Nach absolviertem, zweijährigem Kursus verliess er im Herbst 1860 das Seminar, fand zuerst Anstellung an der Unterschule Albligen, siedelte dann über an die Mittelschule in Bümpliz, um nach zwei Jahren diese Stelle mit derjenigen an der Oberschule Gerzensee zu vertauschen. In seiner gewesenen Schülerin Anna Barbara Baumann von Herbligen fand er daselbst im Jahre 1869 die teure Lebensgefährtin, deren heiterer Charakter sich dem mehr zum

Ernst geneigten Wesen des Lebensgefährten trefflich anzupassen wusste.

Mit musterhaftem Fleisse, aber auch mit den herrlichsten Erfolgen gekrönt, stand er volle dreissig Jahre der mehr als 70 Schüler zählenden Oberschule mit ihren fünf Klassen ob. Unvergesslich werden die Stunden mir bleiben, in denen ich als junger Lehrer seinem Unterricht zuhören konnte, und reichen Gewinn brachten mir jedesmal die ihm abgestatteten Schulbesuche. Schon beim Betreten des Schulhausplatzes fiel die peinliche Ordnung rings herum angenehm ins Auge. Man spürte das wachsame Auge, den ordnungsliebenden Sinn des hier Waltenden. Und nun ein Blick in das dicht angefüllte Klassenzimmer! Auch hier dieselbe musterhafte Ordnung und Disziplin. Welch klarer, geistvoller Unterricht des Lehrers, welch bestimmte, zum Denken anregende Fragen und welche prompten Antworten der Schüler! Ruhig, ohne jegliche Hast wurde da gearbeitet, und das trotz der kurz bemessenen Zeit mit einer Gründlichkeit, die Bewunderung erregte. Der Lehrer verstand es, seine Schüler zu fesseln und durch richtige Weckung des Ehr- und Pflichtgefühls, sowie durch sein eigenes schönes Vorbild rege Schaffenslust und Arbeitsfreudigkeit in seiner Schulkasse zu pflanzen.

Welche Pünktlichkeit, welche Gewissenhaftigkeit zeigte er in seiner Vorbereitung! Nie trat er unvorbereitet vor seine Klasse. Eine halbe Stunde vor Schulanfang stund er Tag für Tag an seinem Posten, um überwachend oder fröhlich plaudernd den Beginn des Unterrichts zu erwarten. Hier namentlich suchte er sich dem einzelnen Schüler zu nähern, sein Wesen, seine Individualität zu erforschen, um danach dessen Behandlung zu richten.

Gottlieb Schärer war, wir dürfen es, ohne der Schmeichelei geziehen zu werden, offen sagen, ein Meister der Schule im schönsten Sinne des Wortes. Das spürten denn auch seine Schüler. Sie fühlten die von ihm ausströmende, alle umfassende Liebe, und sie lohnten sie ihm denn auch durch reichliche Gegenliebe, durch musterhaftes Betragen, durch Dankbarkeit und Verehrung ihr ganzes Leben hindurch.

Was war es denn, das diesen Mann zu einem solchen Musterlehrer machte? Wie war es möglich, dass er, der doch nur während zwei Jahren das Seminar besuchen konnte, sich einen solchen Ruf zu erwerben vermochte? Das war neben seinen herrlichen Geistesanlagen und seiner eminenten Willensstärke der Trieb der Fortbildung, der bis in seine letzten Tage in ihm nie erlosch. Unermüdlich, rastlos war er bestrebt, an seiner Weiterbildung zu arbeiten; jede Gelegenheit, sein Wissen zu bereichern, erfasste er, und der Kurse, die er besuchte, sind viele. Durch solch angestrenzte Arbeit, durch eifriges Studium pädagogischer und sonstiger wissenschaftlicher Werke hat er es zu seiner geistigen Höhe gebracht. Ein Lieblingsstudium war ihm namentlich die Botanik, und kein Pflänzchen in weiter Runde war ihm unbekannt.

Dass diese grosse Arbeitskraft nicht nur der Schule, sondern der ganzen Gemeinde zum Segen gereichen könne, wurde schon nach wenig Jahren erkannt. Das Vertrauen seiner Mitbürger ehrte ihn mit der Übertragung der verschiedensten Beamtungen. Die wichtigste unter ihnen war wohl die als Gemeindeschreiber. Mit seltener Gewissenhaftigkeit und Umsicht stand er auch diesem Amte vor, und nicht umsonst hiess es an seinem Grabe, ihm verdanke Gerzensee zum grossen Teile ihren musterhaften Gemeindehaushalt. Auch als Zivilstandsbeamter, als Organist, als jahrelanger Leiter der Gesangvereine, als Präsident der kantonalen Krankenkassa-Sektion leistete er der Gemeinde treffliche Dienste. — Durch seine Pflichttreue, sein biederer, gerades, leutseliges Wesen, seinen hohen sittlichen Ernst, seine anerkannte Tüchtigkeit errang und erhielt er sich bis zu seinem Todestag die Liebe, Verehrung und Hochachtung seiner Gemeinde, und das überaus zahlreiche Leichengeleite, der reichgeschmückte Sarg, die allgemeine Trauer, die von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Worte der Redner bewiesen zur Genüge, was der liebe Verstorbene ihnen alles gewesen.

Aber nicht nur in der Gemeinde selbst, auch darüber hinaus fand G. Schärer die vollste Anerkennung und Würdigung seiner Verdienste, galt er doch weit und breit als einer der gewiegtesten und gediegensten Lehrer. Dieses Lob erteilt ihm denn auch einer seiner gewesenen Schulinspektoren, eine Autorität im Schulfache, in einem Zeugnisse in folgenden Worten:

„Ich habe in meiner amtlichen Stellung hinlänglich Gelegenheit gehabt, Herrn Schärer als eine in allen Teilen vorzügliche Lehrkraft, als eine Zierde der Lehrerschaft in engern und weitern Kreisen kennen zu lernen. Eine vorzügliche Begabung, ein unermüdlicher Fleiss, eine treue, aufopfernde Hingabe an seinen Beruf und ein freier, erzieherischer Takt, der mit einem Minimum von Disziplinarmitteln eine gespannte Aufmerksamkeit zu wecken imstande war, liessen ihn die vorzüglichsten Leistungen erzielen, die unter ähnlichen Verhältnissen zu erreichen möglich sind.“

Nicht zu verwundern war es daher, dass man versuchte, diesen tüchtigen Mann mit dem Amte eines Schulinspektors zu betrauen; doch die Liebe und Anhänglichkeit zu seiner Gemeinde liess ihn diese Würde ablehnen.

Von 1879 bis 1885 bekleidete er die Stelle eines Experten bei den eidgenössischen Rekrutenprüfungen; ebenso war er mehrere Jahre als Examinator an den Patentprüfungen für Lehrerinnen tätig. Jahrelang leitete er als Präsident der Kreissynode Seftigen deren Verhandlungen, und in der letzten Zeit seines Lebens ehrte ihn das Vertrauen der Regierung durch die Wahl zum Armeninspektor einiger Nachbargemeinden.

Doch Würde bringt Bürde! Die rastlose, unermüdliche Arbeit, die ihn wenig Ruhe und Erholung finden liess, schwächte die Gesundheit des

sonst so kerngesunden Mannes. Immer heftiger auftretende neuralgische Schmerzen und zunehmende Nervosität liessen ihm in den letzten Jahren den Unterricht oft zur Pein werden.

Doch nur nach schweren inneren Kämpfen konnte er sich im Jahre 1892 dazu entschliessen, seinen ihm über alles geliebten Beruf aufzugeben, die heimelige, traute Stätte seiner 30jährigen Wirksamkeit zu verlassen und von seinen ihm ans Herz gewachsenen Schülern Abschied zu nehmen. Ein neues Feld zur Betätigung bot sich ihm aber sofort in der Verwaltung der Schlossbesitzung, und wie vorher der Schule, so widmete er nun seine Zeit und Kraft dieser ihm sehr zusagenden Beschäftigung, die ihn so oft hinausführte in Feld und Wald. Aber nur wenige Jahre der Erholung von der anstrengenden Schularbeit waren ihm beschieden. Drüben auf den heimatlichen Schwarzenburger Bergen ereilte ihn der Tod und machte dem arbeitsreichen Leben des Entschlafenen und seinem stillen häuslichen Glücke ein plötzliches Ende.

Ruhe sanft in deiner kühlen Gruft, du lieber Kollege und Freund ! Uns allen, die wir das Glück hatten, dich näher gekannt zu haben, und denen du so oft mit deiner reichen Erfahrung ratend zur Seite standest, wirst du ein leuchtendes, nachahmenswertes Vorbild bleiben, und zeitlebens werden wir dein Andenken in dankbarem Herzen bewahren. F. H.

Schulnachrichten.

Das neue Universitätsgebäude in Bern. Am 4. Juni ist die bernische Hochschule aus den ihr zu eng gewordenen Räumlichkeiten im alten Dominikanerkloster an der Herrengasse in den stolzen Bau auf der Grossen Schanze, der in unserm Titelbilde den Lesern vorgeführt wird, übergesiedelt. Eine würdige Einweihungsfeier mit Abschied von der alten Hochschule, Festzug, Festakt in der Aula des neuen Universitätsgebäudes, Konzert im Münster und Kommers im Museum war damit verbunden. Mit Stolz darf Bern nun auf diese neue Bildungsstätte hinblicken, die infolge der in den letzten Jahren rasch anwachsenden Zahl der Studierenden zum Bedürfnis geworden war; zählt doch die bernische Hochschule zurzeit über 1200 Studenten und Studentinnen. In Anbetracht seiner Verdienste um die Universität und speziell um den Ausbau der philosophischen Fakultät wurde Herr Erziehungsdirektor Dr. Gobat, dem in erster Linie dieser erhabene Bau zu verdanken ist, zum Ehrendoktor ernannt.

Handarbeit. (Korr.). In der vorletzten Nummer des „Schulblattes“ behauptet ein Einsender, der Grund, warum die bernische Lehrerschaft die schweizerischen Handarbeitskurse so schwach besuche, liege nicht in der von mir genannten Tatsache, den allzu vielen Festen aller Art, sondern hauptsächlich in der geringen Subvention, die von der tit. Direktion des Unterrichtswesens für diese Kurse gewährt werde.

Es ist freilich wahr, dass die diesjährige Subvention von Fr. 75 per Teilnehmer eine etwas karg bemessene ist. Doch steigen auch unter diesen Umständen

die Auslagen nicht so hoch, wie der Herr Korrespondent behauptet. Fr. 150 machen die beiden Beiträge von Kanton und Bund. Fr. 60 gehen davon ab für Kursgeld; es bleiben Fr. 90, welche für Kost und Logis während höchstens 28 Tagen (gewöhnlich 25—26) langen. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass wir während des Kurses daheim auch nicht umsonst leben könnten; rechnen wir also die Ersparnis im eigenen Haushalt gegen die Reise- und andern Auslagen, so kommen wir zum Schluss, dass ein Handarbeitskurs auch bei Fr. 150 Subvention keine oder doch nur geringe Mehrauslagen bringt.

Arbeit gibt's freilich; während 5 Tagen in der Woche 9 Stunden, am Samstag nur vormittags. Wer wird aber Lohn für Kurse verlangen? Wir wollen ja an beruflicher Bildung gewinnen! Gibt's etwa in andern Kursen Taglöhne? Oder gibt's etwa solche bei den von mir angetupften Anlässen? Soviel mir bekannt, gibt's bei letztern wohl Arbeit, Auslagen, oft noch sogar Ärgernis; die Bezahlung aber ist in den meisten Fällen gleich null, häufig finanzieller Schaden, nur zu oft sogar moralischer dazu!

Und nun das Argument: die Handarbeitskurse nützen ja doch der Schule und nicht dem Lehrer! Nützen die vielen Festlichkeiten etwa der Schule? Zudem behaupte ich: Was der Schule nützt, nützt auch dem Lehrer.

Also darf der Lehrer ja kein Opfer bringen für Dinge, die der Schule nützen!

Herr Kollege, an die Richtigkeit dieser Devise glaubt noch manch anderer als „der stärkste Mann“ nicht!

Anmerkung der Redaktion. Jawohl darf man dem Lehrer ein Opfer zumuten, wenn es sich um seine Fortbildung und das Wohl der Schule handelt. Doch halten wir dafür, dieses Opfer sollte doch wahrlich gross genug sein mit der aufgewendeten Zeit und Arbeit. Wie muss es übrigens unsere bernischen Lehrer, die sich an solchen Kursen beteiligen, berühren, wenn ihnen an ihre Auslagen von Staat und Bund zusammen Fr. 150 vergütet werden, während der Walliser Kollege vom Kanton allein Fr. 200 erhält, mit dem Bundesbeitrag also für die gleichen Leistungen Fr. 400 einstreicht, wie unser Korrespondent über den Handfertigkeitskurs in Glarus 1901 seinerzeit berichtete. Aber nicht einmal der Staatsbeitrag von Fr. 75 wird allen denen zuteil, die sich um diese Subvention bewerben. Wir kennen einen jungen, strebsamen Lehrer, der sich rechtzeitig zum diesjährigen Kurse in Luzern anmeldete und sich gleichzeitig mit einem Gesuche um eine Subvention an die bern. Unterrichtsdirektion wendete. Er wurde abgewiesen, und so fiel auch die Aussicht auf einen Beitrag des Bundes dahin. Kein Wunder, dass er seine Anmeldung zurückzog. An der schlechten Beteiligung der Berner ist demnach doch kaum einzige die Festbummelei schuld.

Denkmäler (Korr.) Am 19. Juli soll nun in Escholzmatt auch Christe Schybi ein Denkmal gesetzt werden, und in Signau — nicht in Langnau, wie einzelne Zeitungen irrtümlich berichteten — ruht der emmentalische Volksdichter Schlosser Widmer, der Sänger von „Niene geits so schön u lustig, wie daheim im Emmetal“. Es ist angeregt worden, auf dem Signauer Friedhofe auch ihm einen Denkstein zu setzen.

Adelboden (Korr.) Unsere langen Ferien haben begonnen; die Schulen sind geschlossen, und die Schulzimmer sind leer und verlassen. Die Schulkinder gehen jetzt auf die Alpen; die jungen Lehrer sind fortgezogen; die älteren aber schicken sich an, ihre kleinen Minimalbesoldungen etwas aufzubessern durch Beschäftigung im Fremdenverkehr. Obschon die langen Ferien angenehm sind,

um eher einen Nebenverdienst zu finden, so ist es dagegen sehr aufreibend, ohne Unterbrechung 9 Monate lang nacheinander in der Schulstube zu arbeiten, und das müssen wir, sonst bringen wir die geforderte Stundenzahl nicht heraus. Wir müssen uns eben nach den lokalen Verhältnissen richten und können die Schulzeit nicht anders verteilen. Nun, es geht ja auch so; man altert gleichwohl dabei und kann es nicht verwehren.

Biel. h. Dem 14. Jahresbericht der Hilfsgesellschaft für arme und kränkliche Kinder der Stadt Biel entnehmen wir folgendes:

42 arme oder kränkliche Kinder konnten letztes Jahr 3 Wochen ihrer Sommerferien in dem schönen Ferienheim zu Prägelz zubringen, und an 364 Kinder wurde während derselben Zeit täglich Milch verabfolgt.

Mit Bedauern musste jeweilen eine grosse Zahl angemeldeter Kinder zurückgewiesen werden, da in dem der Gesellschaft eigentümlichen Hause zu Prägelz nicht mehr Kinder untergebracht werden können. Man dachte daher auch schon daran, eine zweite Kolonie im Herbst nach Prägelz zu schicken; allein wegen der kühlen Herbstwitterung des Ortes musste davon abgesehen werden.

Dagegen ist nun beschlossen worden, im Sommer 1903 der ersten Abteilung sofort eine zweite folgen zu lassen, so dass nun die doppelte Zahl von Kindern einen Landaufenthalt von drei Wochen machen kann.

Das Komitee des Vereins denkt auch daran, das Ferienheim in ein ständiges Erholungsheim umzuwandeln, so dass dann das käuflich erworbene Haus zu Prägelz besser ausgenützt würde. Es muss aber vorerst die finanzielle Mitwirkung des Staates und der Gemeinde zugesichert sein, bevor dieser humane Gedanke verwirklicht werden kann.

Infolge seiner Wahl zum Präsidenten des bernischen Lehrervereins hat der langjährige und verdiente Leiter der Hilfsgesellschaft, Herr Anderfuhren, das Präsidium dieses Vereins niedergelegt, und an seine Stelle ist Herr Pfarrer Blattner getreten.

Bözingen. (Einges.) Da gegenwärtig die wild-romantische Taubenlochschlucht das Reiseziel vieler Schulen und Vereine bildet (Taxe für kleinere Schulen Fr. 2, für grössere Fr. 3), so möchten wir hier speziell auf die Brasserie Ritter-Moning in Bözingen aufmerksam machen. Ein grosser, schattiger und zugleich abgeschlossener Garten, gutes Bier, hiesiges und Münchner, ausgezeichnete Weine und zuvorkommende Bedienung können wir dabei hauptsächlich empfehlen. Das kürzlich eröffnete Verkehrsbureau daselbst wird übrigens unentgeltlich gerne über Wegrichtung, Sehenswürdigkeiten u. s. f. Auskunft erteilen.

„Beir“. (Korr.). In der letzten Nummer des „Berner Schulblatt“ kehrte dieses „beir“ mehrmals wieder. Nun hatte Herr Widmann gerade gleichzeitig im „Bund“ eine Briefkastennotiz, aus der ersichtlich ist, dass „beir“ am 3. Juni auch im „Schweiz. Bundesblatt“ stand. Der vielen Bernern eigentümliche Provinzialismus sei also zum „Bundesdeutsch“ erhoben worden, „während die Eidgenossen anderer Kantone und Ausländer sich erstaunt fragen dürften, wieso Helvetia dazu kommt, die gemütliche Unbekümmertheit des Mutz um gutes Deutsch nachzuahmen.“ So Herr Widmann. Schreiber dieser Zeilen hat früher auch „beir“ geschrieben, wurde aber einst von einem gebildeten Aargauer Dichter gefragt, ob das bei uns üblich sei. Ich fand dann selber, diese Zusammenziehung von Präposition und Artikel klinge wirklich hart, und vermied sie. Wohlgemeinte Belehrungen dürfen auch wir Lehrer entgegennehmen und beachten, und die Bemerkung, „beir“ sei ein bernischer Provinzialismus, wird wohl

richtig sein. Unsere Aufgabe aber ist es, so viel möglich uns einer Sprache zu befleissen, die auch jenseits unserer Grenzpfähle nicht Anstoss erregt, nicht als fehlerhaft empfunden wird.

Klaus Leuenberger und der schweizerische Bauernkrieg von 1653. Auf den Tag der Einweihung des Leuenberger-Denkmales in Rüderswil ist von Redaktor Flückiger in Oberburg eine kleine Denkschrift erschienen, auf welche wir die Leser des „Schulblattes“ aufmerksam machen. Dieselbe ist frisch und packend geschrieben und entrollt auf 40 Seiten ein treues Bild des schweizerischen Bauernkrieges und des tragischen Schicksals des „Rebellanten“. Wir freuen uns, dass die Gegenwart die alte Ehrenschuld durch Errichtung eines Denkmals endlich getilgt hat. „Er (Klaus Leuenberger) starb für das Landes Freiheit und Wohlfahrt.“

Die hübsch illustrierte Schrift kann zum Preise von 20 Rappen von der Druckerei und Verlagshandlung K. J. Wyss in Bern bezogen werden. Wir empfehlen dieselbe bestens in der Überzeugung, dass sie dem Lehrer bei der Behandlung des genannten Kapitels in Fortbildungsschule und Oberklassen willkommen sein wird.

-r.

Lesebuch für Sekundarschulen und Progymnasien. (Korr.). Man fragt hin und wieder, wie weit die Vorarbeiten für die Neuauflage dieses Lesebuches gediehen seien. Für die von der Erziehungsdirektion gewählte Spezialkommission war das Durchgehen der zwei Manuskripte für zwei Bände eine Arbeit, die viel Zeit in Anspruch nahm. Dazu kam zeitweise Krankheit des Sekretärs genannter Kommission, was die Abfassung des Gutachtens verzögerte. Indessen hoffen wir, dasselbe sei bereits in den Händen der Erziehungsdirektion, wenn diese Zeilen im „Schulblatte“ gelesen werden.

Von der seeländischen Mittellehrerversammlung. H. Z. Dieselbe fand am 23. Mai im Hirschen in Lyss statt. Es wurde nochmals über die Revision des Unterrichtsplanes verhandelt. Die Frage liegt allerdings bei einer von der kantonalen Mittellehrerversammlung bestellten Kommission; es scheint aber, dass diese mangels Entgegenkommens von seiten der Kollegen im Lande herum bis dahin noch wenig hat tun können. In der Sektion Seeland war die Frage schon in einer früheren Versammlung (Mai 1902) behandelt worden und Gegenstand eines einlässlichen Referates von K. Böschenstein in Aarberg gewesen. Schon damals war die Revisionsbedürftigkeit anerkannt und namentlich auf die Lücke, die dreiklassigen Sekundarschulen betreffend, aufmerksam gemacht worden. In der letzten Versammlung handelte es sich vorzüglich darum, die Wünsche der einzelnen Schulgruppen kennen zu lernen. Es waren daher Referenten in Aussicht genommen für zwei-, drei- und fünfklassige Sekundarschulen und bei letztern je einer für Knaben- und Mädchenschulen. Für die dreiklassigen Schulen referierte Schmid-Lohner in Aarberg, für fünfklassige Knabensekundarschulen und Progymnasien Rektor Wyss in Biel, und für fünfklassige Mädchensekundarschulen sandte ein schriftliches Referat Rektor Gsteiger in Biel ein. Von den Kollegen von den zweiklassigen Schulen hatte sich keiner zum Referieren beibringen lassen.

Am meisten Anlass zur Diskussion gab der Plan für dreiklassige Schulen. Ein Teil der Versammlung wünschte einfach den Plan für die zweiklassigen auch auf die dreiklassigen zu übertragen. Dem widersetzen sich die andern, indem sie geltend machten, wenn extra Pläne für die fünfklassigen Knabensekundarschulen und Progymnasien ausgearbeitet worden sind, so ist es billig

und recht, wenn auch die dreiklassige Schule den Plan bekommt, der ihren speziellen Verhältnissen entspricht. Der Ansicht wurde beigeplichtet und der Vorstand beauftragt, eine Konferenz von Lehrern an dreiklassigen Schulen zusammenzubringen, um das Was und Wie eines bezüglichen Planes zu präzisieren.

Anschliessend an die Diskussion wurde auch das Tabellenwerk für den Zeichnungsunterricht besprochen. Dasselbe genügt den heutigen Anforderungen lange nicht mehr. Der Vorstand wurde wieder beauftragt, eine Konferenz von Zeichnungslehrern einzuberufen, damit Schritte getan werden können, um zu etwas besserem zu gelangen.

Endlich kam noch die Frage des Abrüstens und gab viel zu reden. Dass abgerüstet werden sollte, darin waren die Geister einig, aber wie und wo, das sind Fragen, die wohl noch viel zu reden und zu schreiben geben werden. Die Abrüstungsfrage soll bei der nächsten wohl im Herbst stattfindenden Versammlung Gegenstand einlässlicher Verhandlungen werden.

Nidau. (Korr.) Nun hab' ich sie auch gezählt, des Amtes Spitzen und mich redlich mit Memorieren der Namen, wie sie das letzte Korrespondenzblatt brachte, abgemüht; aber leider, leider bleibt mir mehr als einer ein Unbekannter. Soweit hat es die leidige Zersplitterung des Amtes in drei Sektionen des B. L. V. gebracht. Verflogen ist die vormalige Arbeitslust, die Schaffenskraft aufgerieben; ein jeder reitet sein Steckenpferd, tanzt nach der eigenen Weise; keinem ist der Himmel zu hoch, die Erde zu tief; doch fehlt gemeinsames Streben. Gibt's nichts, das uns eint, nichts, das uns zieht? Ist jede Anerkennung für Kollegen verschwunden? Ist nirgends ein naturkundiger Führer, keiner, der alte Schätze zu heben weiß und zu einer Exkursion einladet? Reizt es keinen, den grimmen Trotz zu brechen? Wo sind die Helden geblieben?

Tramelan. (Cor.) La commission spéciale chargée d'étudier la question de l'établissement d'une école professionnelle dans la localité a trouvé préférable de créer une école commerciale qui s'ouvrira probablement déjà au mois de septembre prochain. On y enseignera le français, l'allemand, l'anglais, l'italien, l'arithmétique, la comptabilité, la géographie commerciale, la calligraphie et la sténographie.

Go.

† **Numa Wuilleumier.** (Cor.) Le corps enseignant en général et celui du district de Courtelary en particulier viennent de perdre l'un de leurs meilleurs membres: Numa-Henri Wuilleumier, instituteur de la classe supérieure de Corgémont. Samedi, 30 mai, encore il donnait ses leçons comme d'habitude, et le dimanche, à 2 heures de l'après-midi, il n'était plus. Il y a deux ans à peu près, il faisait une assez grave maladie, mais s'était suffisamment rétabli pour oser espérer quelques années tranquilles. Il a fallu une attaque d'apoplexie pour le conduire dans la tombe.

Numa Wuilleumier était né à Tramelan, en 1847. Après des études sérieuses à l'institut de Célestin Huguelet, dans son village natal, il passait ses examens de régent et fonctionnait comme tel à Tramelan même, où il resta environs deux ans. Il vint en 1869 occuper la deuxième classe de Corgémont. En 1874, il était nommé à la classe supérieure qu'il a régulièrement et fidèlement dirigée jusqu'à sa mort. En outre, ses concitoyens l'avaient désigné comme secrétaire-caissier de la municipalité et secrétaire du conseil de paroisse. L'avant-veille de sa mort, l'assemblée communale le confirmait dans ses fonctions de secrétaire, en augmentant son traitement à 2000 francs, de manière à lui permettre de donner sa démission d'instituteur, car une maladie de cœur le faisait de temps en temps beaucoup souffrir.

Caractère serviable, homme modeste et de sage conseil, Numa Wuilleumier était aimé et estimé de tous ceux qui le connaissaient. Une grande affluence d'amis, de collègues et de population a accompagné au champ du repos la dépouille de cet excellent instituteur.

Devant la tombe ouverte, des chants de circonstance ont été exécutés par les élèves des écoles, le corps enseignant du district et le chœur d'hommes „Espérance“, de Corgémont.

M. A. Gylam, inspecteur, a rappelé en termes émus l'homme bienveillant et pacifique, l'instituteur laborieux et dévoué, le fonctionnaire modèle et serviable, l'ami sincère que fut le regretté défunt, enlevé inopinément à l'affection des siens et à l'estime d'une population entière.

M. Simon, pasteur, a caractérisé par ce texte, „Mes pensées ne sont pas vos pensées et mes voies ne sont pas vos voies“ la pénible circonstance où la mort impitoyable frappait cet homme de bon conseil, ce membre zélé de la paroisse, ce cœur plein de bonté, au lendemain de la plus grande joie que lui firent ses concitoyens, au jour même où s'ouvrait devant lui une ère de repos mérité.

Go.

* * *

Der **schweiz. Turnlehrerverein** hält unter der Leitung der Herren Matthey und Ad. Michel vom 21. September bis 9. Oktober in Lausanne einen Bildungskurs für das Mädchenturnen ab. Ausser dem Studium der Schulspiele und der Grundsätze des schwedischen Turnens wird ihm das Turnprogramm der Neuenburger und der Waadtländer Schulen zu Grunde gelegt werden. Anmeldungen bis 31. August an den Präsidenten N. Michel in Winterthur.

Engelberg. (Korr.) Die Deutsche Lehrerzeitung meldet, dass Leipzig ein staatliches Lehrerseminar erhalten werde. Kürzlich genehmigten die Stadtverordneten die Überlassung eines 11,000 m² grossen Bauplatzes an das Königliche Kultusministerium zur Errichtung eines Lehrerseminars. Mit den Baulichkeiten wird alsbald begonnen. Dass ein Seminar in eine Grossstadt verlegt wird, ist ein grosser Fortschritt. Eine Lehrerbildungsanstalt gehört in eine grosse Stadt, die viele Bildungsgelegenheiten hat.

Jugendschriften. (Korr.) In Ausführung der letztjährigen Beschlüsse des Schweiz. Lehrervereins hielt letzten Sonntag den 14. dies der leitende Ausschuss im Verein mit der Jugendschriftenkommission eine gemeinsame Sitzung in Zürich, um über die Erstellung einer schweizerischen periodisch erscheinenden illustrierten Jugend-Zeitschrift zu beraten. An dieser Sitzung wurden nachstehende leitende Gesichtspunkte festgestellt:

1. Die zu gründende Jugendschrift soll Eigentum des Schweiz. Lehrervereins sein.
2. Sie soll monatlich erscheinen in Lexikonformat.
3. Der Preis derselben darf Fr. 4 jährlich nicht übersteigen.
4. Von der Aufnahme von Inseraten wird abgesehen.
5. Zur Sicherung des Unternehmens soll ein Garantiekapital von Fr. 20,000 geschaffen werden.
6. Das weitere Vorgehen wird einer dreigliedrigen Kommission übertragen, bestehend aus den Herren Kuoni, St. Gallen, Moser und Nationalrat Fritschi in Zürich.

* * *

Turnlehrerbildungskurse. (Korr.) In der Turnlehrerbildungsanstalt in Karlsruhe i. B. findet vom 31. Juli bis zum 29. August d. J. ein Turnkurs zur Ausbildung von Turnlehrern an höhern Knabenschulen statt. Zu diesem Kurse werden staatlich geprüfte Lehrer zugelassen, einerlei, ob sie schon angestellt sind oder nicht. Die Kursteilnehmer werden ersucht, sich das am Nachmittag des 30. Juli stattfindende Schauturnen des Karlsruher Gymnasiums anzusehen.

Allemagne. (Corr.). Parmi les candidats au Reichstag allemand, on compte 21 instituteurs, dont 9 progressistes, 5 nationaux-libéraux, 3 antisémites, 2 démocrates-socialistes, 1 du parti du Centre et 1 du parti guelfe.

France. (Cor.) Un comité d'action vient de se constituer à Paris pour organiser une excursion des membres de l'enseignement primaire en Suisse. Du 5 au 10 septembre, les participants visiteront successivement Genève, Montreux, Lausanne, Yverdon, Berne, Thoune, Interlaken, Lauterbrunnen, la petite Scheidegg et Neuchâtel.

Cette excursion marquera le début des grandes tournées pédagogiques en Europe. Les instituteurs français chercheront à se rendre compte des méthodes de leurs voisins; le voyage, qui coûte 160 frs. tout compris, comprendra des réunions du soir où ils demanderont à leurs camarades de l'Helvétie de fraterniser et d'échanger des idées avec eux.

En même temps, les organisateurs essaieront de provoquer la constitution d'un comité international d'études pédagogiques en Suisse, à Berne, Neuchâtel ou Genève, qui établirait des liens entre tous les instituteurs d'Europe, aurait une assemblée générale tous les ans, régulariserait le marché du travail scolaire, assurerait le placement et l'échange des forces pédagogiques, etc.

Angleterre. (Corr.). A propos de l'incendie du collège d'Eton, qui a coûté la vie à deux élèves, on rappelle l'organisation intérieure toute spéciale de cet établissement célèbre :

C'est une agglomération de 30 à 40 maisons groupées comme un petit village. Chacune de ces maisons est habitée par un „tutor“ ou répétiteur marié, appartenant au corps enseignant de l'école. Chaque „tutor“ est autorisé par le conseil de l'école à recevoir un certain nombre de pensionnaires, qu'il loge, nourrit, fait travailler et conduit lui-même aux cours généraux de l'école.

C'est dans la maison d'un de ces „tutors“ que le feu est survenu. Elle abritait 29 élèves servis par 10 domestiques femmes et un domestique mâle.

Verschiedenes.

Aus alten Zeiten. Vor etwa 30 Jahren erzählte mir einmal meine Kostfrau, eine gute, alte Hausmutter, aus ihrer Schulzeit folgende drollige Züge von ihrem damaligen Lehrer:

Unser Schulhaus stand damals noch nicht unten an der Strasse, sondern droben auf dem Hubel. Wenn wir jeweilen Psalmen sangen, dann öffnete der Lehrer alle Fenster und feuerte uns mit dem Zurufe: „Chäch, Chäch!“ an, recht wacker loszulegen, damit der Pfarrer höre, wie brav wir singen. Ob es aber der Pfarrer gehört hat, weiss ich nicht; die Kirche und das Pfarrhaus sind ja mehr als eine halbe Stunde vom Schulhaus entfernt.

Einmal nach der Schule sah unser alter Lehrer eine gar resolute Mutter auf das Schulhaus zukommen. Er musste eine Ahnung haben, warum sie kam;

denn flugs stand er auf den Ofentritt hinauf und fing aus Leibeskräften an, die Zeiger des dort aufgehängten Schwarzwälderzyts ringsum zu drehen, so dass es immer drauflosschlug und er von dem bösen Wetter nur wenig hörte.

H. v. W.

Enseignement social. (Cor.) D'un article de M. Léon Bourgeois, président de la Chambre française, ancien ministre de l'instruction publique :

„Il faut que l'enfant sache qu'il n'est pas un être isolé, pouvant mettre en lui-même, dans son intérêt personnel, le but de son existence, mais qu'il est l'associé d'autres êtres non seulement semblables à lui, mais liés à lui par un lien d'équitable solidarité, et avec lesquels il doit être en perpétuel et juste échange de droits et d'obligations. Il faut, pour être un homme véritable, qu'il soit vraiment un être *social*; et c'est la formation, le développement de ce *sentiment social* qui est le but dernier de l'éducation publique, le terme le plus élevé de la fonction de l'instituteur, interprète et représentant de l'idée humaine et du devoir humain.“

Les maîtres qui comprennent bien leur rôle d'éducateurs laïques, ajoutent un autre pédagogue, sollicitent à l'action l'intelligence des enfants, provoquent leur curiosité et leurs réflexions, recherchent avec eux le pourquoi des choses en remontant à leurs principes. Ils développent en eux cette croyance fondamentale que la vérité ne s'impose pas du dehors, qu'ils sont capables de la découvrir eux-mêmes dans une certaine mesure ou de la vérifier; ils éveillent chez eux le sens critique, y affirment progressivement l'indépendance de la pensée, l'habitude du libre examen, de la vigueur logique, le désir de contrôler les affirmations qui ne portent pas avec elles leur justification, l'habitude enfin de la sincérité envers eux-mêmes comme envers les autres.

Le plus petit livre connu. Il vient de sortir de presse à Padoue (Italie). Il mesure 10 mm sur 6, et contient 208 pages de 10 lignes chacune.

Une école de philanthropie. Il s'agit bien d'une véritable école avec maîtres et élèves, avec siège à New-York, où l'on apprend, scientifiquement pour ainsi dire, à assister les malheureux. Il a en grande partie pour but de contribuer à l'extinction de l'espèce détestable des philanthropes à rebours. L'école n'est ouverte que pendant l'été, parce que la majorité de ses élèves sont des étudiants des grandes universités, qui profitent de leurs vacances pour étudier „l'œuvre sociale“ d'une façon beaucoup plus pratique étendue qu'on ne saurait le faire dans les établissements scolaires ordinaires.

Literarisches.

Auf das eidgen. Turnfest Zürich 1903 erscheinen im Verlage von Gebr. Hug & Cie. in Zürich und Leipzig zwei prächtige Turnermärsche in leichter Pianofortebearbeitung: „Mit Mut und Kraft“, komponiert vom Musikdirektor und Lehrer an der Musikakademie Zürich, Herrn Karl Pfyl. Der Autor ist bisher in der Öffentlichkeit wenig bekannt geworden, weist aber mit diesem Marsch, in dessen Trio er das bekannte, zum Volkslied gewordene „Wie ein stolzer Adler“ von Spohr mit grossem Geschick verwendet, eine glänzende Kompositionsbegabung auf. Der zweite Marsch „Für's Vaterland“ ist mit Benutzung von Sängervater Nägelis „Wir fühlen uns zu jedem Tun entflammt“

von dem wegen seiner flotten Märsche überall hochgeschätzten Freiburger Kapellmeister Herrn C. Friedemann komponiert und wird einer weiteren Empfehlung nicht bedürfen. Die Märsche erhalten ein besonderes Festgewand in einem gediegenen, künstlerisch in vielfarbiger Lithographie ausgeführtem Titel. Da auch für unsere Musikgesellschaften eine Ausgabe für Harmonie-Orchester veranstaltet werden soll, so steht zu erwarten, dass die Stücke in dieser Saison viel gespielt und lebhaft verlangt werden.

 Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an Oberlehrer Jost n Matten bei Interlaken zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen. Die nächste Übung ist festgesetzt auf Samstag den 27. Juni, nachmittags 1 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Hotel Bahnhof auf der Kreuzstrasse.

Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Wirtschaft F. Plüss, Wabern

am Fusse des Gurten. Station der Gürbetalbahn. Tramstation.

Prächtiger Garten, Festhalle und Tanzsaal. Vorzügliche Weine und Gurtenbier.

Billige Mittagessen für Schulen. — Eigene Stallung.

Es empfiehlt sich bestens

F. Plüss. Wirt.

HOTEL STADTHAUS, vormals Hotel Unterseen

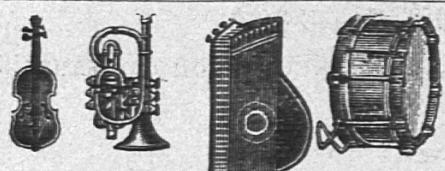
Unterseen-Interlaken

empfiehlt sich den Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens. — Mässige Preise.

J. Speich, Propriétaire.

Zu vermieten: 25 Minuten von der Station **Reichenbach** (Frutigtal) auf aussichtsreicher Höhe zwei möblierte **Sommerwohnungen** von je zwei Zimmern, Kammern und Küche. Preis: per Saison Fr. 150; per Monat Fr. 80; per $\frac{1}{2}$ Monat Fr. 45.

Auskunft erteilt Herr **P. A. Schmid**, Sekundarlehrer, Mittelstr. 9, Bern.



Violinen, bestes Fabrikat in allen Grössen und Preisen sende zur Probe. Kasten, Bögen und alle Zutaten billigst. Nur echt italienische Saiten. Ferner empfehle Zithern, Mandolinen, Gitarren, Flöten, Klarinetten etc. und alle Messinginstrumente.

Alle Reparaturen ganz billig.

Kauf. — Miete. — Tausch. — Stimmung. — Abzahlung. — Garantie.

Alte Violinen, Violas, Celli, Bässe etc. werden gekauft oder in Tausch genommen.

Ew. Lehmann-Hegg, Musikinstr., Bern, Zähringerstr. 9.

INTERLAKEN-UNTERSEEN

hotel helvetia und Brasserie Sterchi

2 Minuten vom Hauptbahnhof und Schiffsstation

Grosse Räumlichkeiten für Schulen u. Gesellschaften mit speziell billigen Preisen.

Bestens empfiehlt sich

Adolf Sterchi, Besitzer.

Zur diesjährigen Bundesfeier allen Schulen empfohlen:

→ Am 1. August ←

Gedicht von J. Hardmeyer

Für zweistimmigen Kinderchor komponiert von

C. ATTENHOFER

Preis 8 Cts., bei Bezug von 50 und mehr Exempl. à 6 Cts.

Probe-Exemplar gratis.

Verlag von GEBR. HUG & Co., Zürich und Leipzig.

Die weltbekannte Nähmaschinen-Grossfirma

• • • M. Jacobsohn, Berlin N 24, • • •

Linienstrasse 126, Liefer. v. Lehrer-, Pestalozzi-, Militär-, Krieger-, Beamten-Vereinen versendet die neueste, hocharmige Nähmaschine Krone für Schneiderei, Hausbedarf, **45, 48, 50 Mk.**, beliebte Marken, Fahrräder **100 Mk.** Kat. gr. u. frko. H 15861 Seewen (Kanton Solothurn) 9. I. 1894.

Die Nähmaschine, welche Sie mir 1892 sandten, hat sich trefflich bewährt; senden Sie mir gefl. sofort wieder eine solche Maschine. Franz Erzer, Lehrer.



Empfehlung.

Die Kaffee- und Speisewirtschaft von Witwe E. Hänni-Hodel wird hiermit dem reisenden Publikum von Stadt und Land, sowie den löbl. Schulbehörden und Herren Lehrern bei allfälligen Schülerreisen in gefl. Erinnerung gebracht. Kaffee, Küchli, Kuchen sowie Mittagessen von 70 Cts. an (für Schulen Rabatt), sowie Alkoholfreie Getränke.

Nebstdem empfehle prima Warteckbrau Basel und reelle offene und Flaschenweine. — Um geneigten Zuspruch bittet

Elise Hänni-Hodel,
Kramgasse 38, Bern.

Hotel und Pension Bellevue

Frutigen

in ruhiger, schattiger, aussichtsreicher Lage, 2 Minuten vom Bahnhof, empfiehlt sich für Schulen und Vereine.

Mittagessen zu billigsten Preisen.

Pension von Fr. 5.—; Vor- und Nachsaison von Fr. 4.50.

Fr. Hodler-Egger, Sek.-Lehrer.

Bözingen bei Biel Taubenlochschlucht

Brasserie Ritter

umgebaut und vergrössert, schöner, schattiger Bier- und Restaurationsgarten.

Gute Küche. — Reelle Weine. — Freundliche Bedienung.

Extra Begünstigung für Schulen und Vereine.

Telephon.

Es empfiehlt sich bestens

E. Ritter-Moning.

LANGENTHAL Restaurant zum Wildpark

auf dem „Hinterberg“ ob dem Dorf. — Hübsche Aussicht. — Grosser Saal und Garten. — Spielplätze und herrliche Waldungen.

In der Nähe reichbesetzter Hirschpark. — Telephon im Hause.

Gute Bedienung bei billigen Preisen sichert Vereinen und Schulen zu
F. Zwahlen, Wirt.

Brasserie Adlerhalle INTERLAKEN

am Höheweg
neben Hotel Métropole und Viktoria

Grösstes und schönstes Wirtschaftslokal mit neuem Restorationssaal

Biergarten — Billard — Deutsche Kegelbahn

Platz zur Aufnahme grösserer Gesellschaften bis 300 Personen

Kalte und warme Speisen zu jeder Zeit

Stets ausgezeichnetes Bier & Reelle Weine und Liqueurs

J. Sterchi-Lüdi, Eigentümer.

NB. Nicht zu verwechseln mit der „Brasserie A. Sterchi“, in Unterseen.

Neuenburg, Volksküche

Telephon 545.

empfiehlt sich der Tit. Lehrerschaft bei Anlass von Schulerreisen oder sonst. Ausflügen.

Charles Haller, Eigentümer.

TELEPHON ⚭ SOLOTHURN ⚭ TELEPHON

Restaurant Wengistein

am Eingange der berühmten Einsiedelei.

Schöne, grosse Gartenanlagen; angenehmer Aufenthalt für Schulen, Vereine etc.
große, neu renovierte Säle.

Feines Bier. — Reelle, offene und Flaschenweine.

Einfache Mittagessen.

Billige Preise.

Höflichst empfiehlt sich

Familie Weber-Meister.



Alle Musikinstrumente

für Schule, Orchester und Haus

Grösste Auswahl.

Billige Preise.

Für die Herren Lehrer Rabatt.

Preisliste frei.

Gebr. Hug & Co., Zürich.

Eigene Reparaturwerkstätten.

„HELVETIA“

Erste schweiz. Gesellschaft für Schreibfederfabrikation.

OBERDIESSBACH bei Thun.

empfiehlt höflich

ihrer div. Schul- und Bureaufedern, die bereits vielerorts bestens eingeführt sind. — Billige Preise.

KATALOGE und MUSTERKARTEN gratis und franko.

INTERLAKEN

Hotel und Pension Bavaria und Bairische Brauerei

in schönster Lage, 4 Minuten vom Ostbahnhof: Talbahnstation und Dampfschiff. Schönster und grösster Restaurationsgarten am Platz. — Zum Besuch für Schulen sehr geeignet. — Mässige Preise.

J. Hofweber.

Restaurationshalle Flagglingen

gegenüber der Drahtseilbahn.

Schulen und Vereinen besonders empfohlen. — Sehr mässige Preise.

Grosser Fest- und Spielplatz.

Freier Zutritt. — Abhaltung von Wald- und Familienfesten, Picknicks u. s. w.

Speisen und Getränke in bester Qualität zu billigen Preisen.

Drahtseilbahn: für Gesellschaften: Bergfahrt 60, Talfahrt 40, Hin- und Rückfahrt 80 Cts.

für Schulen, Lehrer inbegriffen: Bergfahrt 25, Talfahrt 15, Retour 35 Cts.

Es empfiehlt sich bestens

A. Waelly.

Restaurant Militärgarten, Beundenfeld, Bern

zunächst der Kaserne

(H 3009 Y)

empfiehlt der Tit. Lehrerschaft seinen grossen Saal sowie den grossen schattigen Garten zur gefl. Benützung. — Für Schulen, Gesellschaften und Vereine reduzierte Preise. — Höflichst empfiehlt sich

C. Frölich, Wirt.

Leubringen ob Biel

Neuerstellte Drahtseilbahn ob Biel

Züge alle $\frac{1}{2}$ Std. Fahrtaxen für Schulen und Vereine: Berg- und Talfahrt je 10 Cts. Tit. Lehrerschaft frei.

Hotel zu den 3 Tannen

Für Schulen spezielle Preise

C. Kluser-Schwarz, Besitzer

NB. Natürlichster Weg zur berühmten Taubenlochschlucht

Bierhübeli Bern nächst dem Kirschenpark

empfiehlt sich den Bern besuchenden Schulen und Vereinen bestens.

Mittagessen von 60 Cts. — Reelle Getränke.

— Grosser Garten und Saal. —

Es empfiehlt sich bestens

Rud. Schären.

(H 3019 Y)

Telephon Nr. 645.

1100 Meter

ISENFLUH Pension Alpina

1100 Meter

Höhenkurort für Erholungsbedürftige. Schöne Tannenwälder und Gelegenheit zu lohnenden Exkursionen. — Pensionspreis von Fr. 5 an.

M. Hummler.

Pianos und Harmoniums

Auswahl 70—80 Instrumente. Pianos von Fr. 650, Harmoniums von Fr. 50 an,
nur beste Fabrikate empfiehlt

F. Pappe-Ennemoser

54 Kramgasse - BERN - Telephon 1494

Miete - Tausch - Stimmung - Reparatur

Billigste Bezugsquelle für die Tit. Lehrerschaft

Frutigen Bahnhof-Hotel Kandersteg Hotel Bären

Schulen und Vereinen bestens empfohlen. — Geräumige Lokalitäten. Billige Arrangements mit oder ohne Fahrgelegenheit nach Kandersteg-Blausee und Adelboden. (Za 1996 G) Familie Egger.

Hotel Tellspalte Pension

an der Axenstrasse (Galerie) — Vierwaldstättersee

In nächster Nähe der Tellskapelle. Ausgezeichnete Dampfschiffverbindung. Telefon. Prächtige Aussicht auf See und Gebirge. Lokalitäten für 400 Personen. Für Schulen, Vereine und Gesellschaften besondere Begünstigungen.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

J. P. Ruosch.

Grösste Garten-Restauration in reizendster Lage Berns

INNERE ENGE

Nahe dem Hirschenpark

Prachtvolle Rundsicht auf die Umgebung, Voralpen und Hochgebirge.

Jedermann zum Besuche bestens empfohlen.

O H 143

Geräumige Lokalitäten für Gesellschaften

Offenes Bier aus Münchner und Schweizer Brauereien. — Feine Weine, offen und in Flaschen

Vorzügliche bekannte Küche

Diners, Soupers für Familien und Gesellschaften, besonders Hochzeitsanlässe

Warmes und kaltes Restaurant, Kaffee complet, Küchli, Strübli

zu jeder Tageszeit.

Es empfehlen sich bestens Gebr. Lüthi, Restaurateur u. Chef de cuisine.